

Die Schlafmäuse unseres sächsischen Vaterlandes

Von Rud. Zimmermann, Dresden

Von den vier in Deutschland beheimateten Schlafmausarten, dem Siebenschläfer, dem Gartenschläfer, der Haselmaus und dem Baumschläfer, von denen aber nur die drei erstgenannten eine größere Verbreitung besitzen, während der Baumschläfer nur ganz vereinzelt in Schlesien vorkommt, gehören der Sieben- und der Gartenschläfer sowie die Haselmaus auch der sächsischen Tierwelt an. Da sie aber alle drei bei uns noch verhältnismäßig wenig gekannt sind und wir vor allem auch über ihre Verbreitung in unserem engeren Vaterlande Sachsen bis vor wenigen Jahren noch auf das dürftigste unterrichtet waren und es auch heute noch nicht in der wünschenswerten Vollkommenheit sind, da ferner schließlich auch die Tiere, deren Verbreitung sich ja teilweise auch über die Lausitz erstreckt, zu den interessantesten Bürgern der vaterländischen Säugetierfauna gehören, dürfte es nicht unlohnend sein, die Verbreitung und die Lebensweise dieser drei Nager in unserem Sachsenlande einmal einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen. Dabei sei dieser aber zunächst eine kurze Beschreibung der Tiere selbst, die, wie schon erwähnt, bei uns noch recht wenig gekannt und selbst an den Orten häufigeren Auftretens vielen sogar gänzlich unbekannt sind, vorausgeschickt.

Die Familie der Schlafmäuse, der Siebenschläfer sowohl wie auch Gartenschläfer und Haselmaus zugezählt werden, gehört zu den Nagetieren und bildet innerhalb dieser gewissermaßen das vermittelnde Bindeglied zwischen den Eichhörnchen einerseits, an das die Schlafmäuse durch den behaarten, etwa körperlangen Schwanz erinnern und mit dem sie das Baumleben gemein haben, und den Mäusen andererseits, an die die großen, fast kahlen Ohrmuskeln erinnern. Es sind durchweg kleinere Tiere — die größte deutsche Art, der Siebenschläfer, bleibt an Größe noch immer hinter dem Eichhörnchen zurück und die kleinste, die zierliche Haselmaus, ist nur mausgroß —, die vorwiegend in Laub- und an Laubholzreichen Mischwäldern, in lichten Hainen und Buschhölzern, sowie in baumreichen Gärten sich aufhalten und zum Teil auch den menschlichen Wohnstätten zugewandert sind. Ihre Lebensweise ist eine ausgesprochen nächtliche; den lichten Tag verschlafen sie an allerlei verborgenen Schlupfwinkeln oder in selbstgefertigten Nestern und erst von Beginn der Dämmerung an wird man sie in der Regel im Freien antreffen können. Charakteristisch für sie ist der Winterschlaf, den alle halten und der besonders beim Siebenschläfer — der diesem Umstande ja auch seinen Namen verdankt — von recht langer Dauer sein kann und an Länge in der Regel den der anderen winterschlafenden vaterländischen Säugetiere übertrifft.

Der Siebenschläfer (*Myoxus glis* L.) oder der Bilsch, wie er noch genannt wird, erreicht einschließlichs des 13—15 Zentimeter messenden Schwanzes eine Gesamtkörperlänge von gegen 30 bis 32 Zentimeter und ähnelt etwa einem kleinen grauen Eichhörnchen. Der dicke und weiche Pelz ist von aschgrauer Farbe, die an der Unterseite des Körpers in ein reines Weiß übergeht. Die Ohren sind groß und nur dünn behaart (mauseähnlich), die Augen ebenfalls groß, von tiefschwarzer Farbe und von einem dunklen Ring umgeben. Im Verein mit den langen Schnurrhaaren verraten sie uns schon äußerlich des Tieres nächtliche Lebensweise.

Der Gartenschläfer (*Eliomys quercinus* L.) bleibt an Größe um einiges hinter dem Siebenschläfer zurück; er erreicht bei einer Schwanzlänge von gegen 10—11 Zentimetern eine Kopfrumpflänge von gegen 14 Zentimetern (von mir während des Krieges in Frankreich gesammelte Tiere übertrafen diese Maße allerdings noch um einiges) und ist auch sonst sehr gut von seinem Vetter unterschieden. Denn im Gegensatz zu diesem ist seine Farbe eine braune, mit einem hin und wieder vorhandenen Anflug ins Graue. Die Unterseite ist, von der Farbe der Oberseite scharf abgesetzt, weiß. Den schwarzen Ring um das Auge besitzt auch er, er verlängert sich aber nach hinten und setzt sich in Form eines schwarzen

Streifens unter dem Ohre bis zum Halse hin fort. Der Schwanz, dessen Behaarung keine so dicke wie beim Siebenschläfer ist, sich am Ende aber pinselartig verlängert, ist deutlich dreifarbig, in seiner ersten Hälfte zeigt er das gleiche Braun wie der übrige Körper, in der Endhälfte aber wird er schwarz, während die Unterseite weiß bleibt. Der Kopf erscheint gestreckter, mausartiger, als wie beim Siebenschläfer, die großen, kaum behaarten Ohrmuskeln sind fleischfarben, die dunklen Schnurrhaare an ihren Spitzen heller.

Wesentlich kleiner als Sieben- und Gartenschläfer, nur mausgroß, ist die Haselmaus (*Muscardinus avellanarius* L.), die eine Gesamtlänge von gegen 14 Zentimetern erreicht, wovon etwa die Hälfte auf den ebenfalls wieder behaarten (ein gutes äußeres Kennzeichen allen unseren Mäusen gegenüber bildenden) Schwanz entfällt. Ihre Farbe ist ein schönes Gelbbraun, das an der Unterseite einen etwas lichterem Ton annimmt und nur an Kehle, Brust und den Füßen ins Weiße übergeht.

Der Siebenschläfer wird für Sachsen ohne nähere Fundortsangaben zuerst 1810 von Ludwig und kurz darauf von Mosch erwähnt, der in seiner in den Jahren 1816—1818 erschienenen — allerdings etwas unvollständig gebliebenen — historisch-topographischen Beschreibung von Sachsen ihn für das Amt Pirna im allgemeinen und für den Ort Reinhardsdorf bei Schandau im besonderen nennt. 1863 führt ihn dann Pächler für Meerane auf, dessen Angabe 1869 auch Reibisch in sein Verzeichnis der Säugetiere Sachsens aufgenommen hat und dabei als weitere Fundorte noch den Löbnitzgrund bei Dresden, die Sächsische Schweiz und Waldheim nennt. 1882 hören wir dann wieder von des Nagers Vorkommen auf dem Baltenberg (im Grenzgebiet des Elbsandstein- und des Lausitzer Gebirges), wobei in Unkenntnis der früher gemeldeten Funde des Nagers gesagt wird, daß der Baltenberg der einzige Ort Sachsens sei, an dem das Tier vorkomme. Im gleichen Jahre wird aber auch noch aus dem Plauenschen Grunde bei Dresden als ein ehemals vorhandenes, inzwischen aber verschwundenes Tier als „kleiner Siebenschläfer“ eine Schlafmaus erwähnt, die im späteren Schrifttum zwar überall als Siebenschläfer segelt, bei der es sich aber wahrscheinlich gar nicht um unser Tier, sondern um die Haselmaus, vielleicht auch um den Gartenschläfer gehandelt hat. In den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts dann stellte Förster Wünsche in Sämilka diesen Schläfer am Großen Winterberg (Sächsische Schweiz) fest und kurz darauf Dr. Beck am Königstein. Außerdem wurde er um die gleiche Zeit noch bei Magdeburg und erneut auf dem Baltenberge beobachtet, welchen Funden sich für die Folge noch weitere von schon bekannten Orten der Sächsischen Schweiz anschlossen. Ich erfuhr 1914 bei einem Besuche des Baltenberges, daß das Tier auf dem Gipfel des Berges, auf dem es ehemals überaus häufig gewesen ist, seines Schadens wegen ausgerottet und in neuerer Zeit nicht mehr beobachtet worden sein soll, dagegen aber am Fuße des Berges sich im Laubwald noch finde. Zeitungsmeldungen sprachen dann weiter von einem häufigen Vorkommen des Schläfers um Copitz bei Pirna. Für Pirna selbst bestätigte mir das Vorhandensein des Nagers Oberlehrer Prof. Dr. Vogel in Pirna. An Ort und Stelle erhielt ich dann auch noch zuverlässige Mitteilungen vom Vorkommen des Nagers bei Schandau und dem Fund einiger Tiere bei Rathen, ebenfalls wieder im Gebiete der Sächsischen Schweiz.

Im Jahre 1900 stellte Lehrer Hempel in Chemnitz den Siebenschläfer in Burgstädt, im mittleren Teile des Chemnitztales bei Markersdorf und Diethensdorf, sowie in Wechselburg fest, während ich selbst auf das Vorkommen des Tieres auf dem Rochlitzer Berge, in der Stadt Rochlitz und in der Gegend von Grimma, aus der es auch früher schon durch M. Höpfner erwähnt worden war, hinweisen und später diesen westsächsischen Fundplätzen noch eine ganze Anzahl weiterer, nämlich Rochsburg und Lunzenau, Wiederau, Roschwitz und das Röttwitzschtal bei Rochlitz, die Colditzer Gegend (besonders Colditz, Collmen und den Colditzer Wald), das Moorbad Lausick und Töpelin an der Einmündung der Zschopau in die Freiburger Mulde angliedern konnte. Zu diesen Funden kommen dann als in jüngerer Zeit festgestellte